

ypsilon

Magazin für Männer – Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at

Ausgabe 3 | Juni 2017

Rerum Novarum.
Perspektiven für alle. Seite 5

MenCare.
Neue Männerarbeit. Seite 14

Evangelische Väterarbeit.
Gute Kontaktarbeit. Seite 16

Dossier Vatertag.
Beiträge zum Festtag für Väter.
Seiten 6–12

Vatertag

Was sich Mütter von Vätern erwarten
Seite 8



Inhalt



Glauben

- 4 Der Ich-bin-da-Vater.

Arbeitswelt

- 5 **Rerum Novarum.**
Perspektiven für alle
statt Resignation vieler

Vatertag

- 6 **Großvaterspuren.**
8 **Gedanken zum Vatertag.**
Was sich Mütter von
Vätern heute erwarten
10 **Vatertag international.**
So wird in Afrika und
Lateinamerika gefeiert
12 **„Väterbeteiligung ist ein
ganz wichtiges Ziel“.**
Interview mit Familien-
ministerin Sophie Karmasin

Männerarbeit

- 14 **MenCare.**
Chance und
Herausforderung für
die Männerarbeit
16 **Evangelische
Väterarbeit.**
Der Kontakt zu den
Kindern ist das Wichtigste.

Kolumnen

- 4 Gott bewegt
6 X an Ypsilon
17 Perspektiven
21 Vorgestellt

Service

- 18 Panorama
22 Termine
23 Leserpost
24 Sommerakademie

Editorial



Lieber Leser, liebe Leserin!

Als Männermagazin-Redaktion haben wir selbstverständlich den Vatertag zum Anlass genommen, um in dieser Ausgabe einen Väter-Schwerpunkt zu setzen. Besonders spannend sind hier die Erwartungen und Wünsche von Müttern an die Väter von heute. – Ich war zudem von der großen Anzahl dieser sehr persönlichen Aussagen erfreut! Ein Interview mit Familienministerin Dr. Sophie Karmasin gibt einen spannenden Einblick in die politische Sichtweise des Vaterthemas. Reinhard Kaspar und ich führten das Gespräch übrigens noch vor dem Rücktritt von Reinhard Mitterlehner. Wir gehen auch auf die Großvater-Generation ein, die Autor Christian Freisleben autobiografisch beschrieben hat. Ich selbst kenne meine Großväter leider nicht aus eigener Erfahrung und beneide Freisleben für seine schöne Beziehung zu seinem Opa. Zum Abschluss berichten wir von anderen Ländern mit Beschreibungen, wie denn anderswo auf der Welt der

Vatertag gefeiert wird. Der Blick über den österreichischen Grenzen hinweg in die Schweiz und nach Deutschland rundet dieses Heft ab. Andreas Borter hat über ein neues Konzept für Männerarbeit geschrieben, das sicher auch für Österreich interessant ist. Dirk Heckmann aus Nordrhein-Westfalen stellt seinen Ansatz in der evangelischen Männer- und Väterarbeit dar. Beide sind sehr anregende Beiträge, die hoffentlich auch die KMB zu weiteren Projekten inspirieren. Natürlich darf wie immer auch nicht der spirituelle Teil fehlen, den unser Haus- und Hoftheologe Ernest Theußl gemeinsam mit Paul Röttig bestreitet. In diesem Heft befindet sich diesmal auch eine Beilage des Herder-Verlages, die sicher für Sie, werte Leserin, werter Leser, interessant ist. Nun denn, schreiten Sie fort in der Lektüre dieses Heftes, gute Unterhaltung damit wünscht Ihnen

Eberhard Siegl

Gewinn für Mitglieder

Es ist tatsächlich von Vorteil, ein KMB-Mitglied zu sein. Bei der Landesgartenschau in Kremsmünster, die noch bis zum 15. Oktober läuft, gibt's zum Beispiel für alle, die dabei sind, zur Begrüßung einen Cider und auch der Eintritt ist um zwei Euro vergünstigt. Das ist aber nur ein Beispiel für viele andere Zuckerln, die wir Ihnen zu bieten haben – fragen Sie am besten bei Ihrer KMB nach! Die Kontaktadressen finden Sie auf Seite 23. Aber neben den materiellen Vorteilen ist es natürlich vor allem der sinnhafte und spirituelle Gewinn, den unsere Mitglieder erhalten. Das ist ja bekanntlich auf alle Fälle mehr wert als Geld. Vielleicht lassen Sie sich ja auf unserer Sommerakademie vom 12. bis zum 15. Juli in St. Pölten überzeugen?



Foto: Fotolia

Wählen

Die freie Wahl haben oder zur Wahl gezwungen sein sind zwei grundverschiedene Blickwinkel auf das „Wählen“. In den nächsten Wochen und Monaten werden wir als Staatsbürger und Staatsbürgerinnen wieder mit den verschiedenen Wahlmeldungen eingedeckt werden. Meist ist das mehr Propaganda als argumentative Auseinandersetzung.

Bei vielen Themen ist es Geschmackssache, ob ich zu dieser oder jener Seite neige, nur in Zeiten der „Wahlauseinandersetzung“, werden aus den kleinsten Themen Grundsatzfragen, die zu sogenannten „roten Linien“ mutieren und somit einen Kompromiss nicht mehr möglich machen. Mit meiner Stimme entscheide ich mit, wie es in den nächsten Jahren in unserer Republik weitergeht. Und dazu braucht es den Kompromiss zwischen den verschiedenen Interessensgruppen in unserem Staatsgebilde.

Die Republik Österreich ist eine Erfolgsgeschichte: Sowohl als politisches Projekt als auch als Zusammenleben von bald 8 Millionen Menschen. Wir haben einen hohen Grad an Wohlstand und an sozialen Sicherungsnetzen – ich hoffe, dass wir das auch weiterhin beibehalten wollen. Wir haben das Jahr 2008 (der weltweite Zusammenbruch des Finanzwesens) gut überstanden. Wer das nicht glaubt, der blicke nach Island, Portugal, Spanien, Griechenland etc.

In der letzten Zeit wurde von vielen Politikern und Politikerinnen die Emotionen bedient und dabei die Vernunft kaum angesprochen. Was meint ein Politiker, wenn er sagt:

„Ich nehme die Ängste der Bevölkerung ernst!“ Meint er dann, diese Ängste sind richtig oder meint er, er wird Lösungsansätze anbieten um diese Ängste zu mildern oder meint er: „Gut, dass es diese Ängste gibt, dann kann ich meine politische Meinung durchbringen.“ Hier habe ich die Wahl zu entscheiden, wem ich meine Stimme gebe!

Oder: Was meint ein Politiker, wenn er sagt: „Unser Pensionssystem können wir uns nicht mehr leisten!“ Hat er mir Fakten auf den Tisch gelegt, wieviel uns dieses System in den nächsten überschaubaren Jahren kosten wird? Hier habe ich die Wahl, wem ich meine Stimme gebe: Dem, der die Mühen der Fakten auf sich nimmt und uns die Entscheidung lässt, welches System wir wollen oder dem, der für mich entscheidet, was gut ist.

Viele Menschen haben für das Recht zu wählen ihr Leben gelassen oder sind eingesperrt worden. Ich für meinen Teil fühle eine Verantwortung für ihren Einsatz und für unsere Republik Österreich, meine Wahl auf Grund von Fakten mit der Bereitschaft zum Kompromiss zu treffen. Ich ersuche Sie: Wählen Sie auch mit Vernunft!

Christian Reichart.

Der Autor ist KMBÖ-Generalsekretär.



Leopold Wimmer.
Obmann der KMB
der Diözese
St. Pölten.

**Liebes Mitglied,
lieber Freund, liebe Freundin
der Katholischen
Männerbewegung,**

KMB nicht mehr zeitgemäß?

Mancherorts wird auch in kirchlichen Kreisen die Bedeutung der Katholischen Aktion und damit auch der Katholischen Männerbewegung in Zweifel gezogen. Dies geht soweit, dass man sie als nicht mehr zeitgemäß bezeichnet. Dazu möchte ich anmerken, dass die Zeit der Bewegungen, die Tausende zu ihren Veranstaltungen versammelten, vorbei ist. Aber war das die alleinige Bedeutung der Katholischen Aktion? Ich glaube, wir brauchen heute diese Bewegungen notwendiger denn je, wenn es um eine Mitgestaltung unserer Gesellschaft in christlichem Sinn geht.

Den Beitrag der KMB, der vielleicht auch manchmal übersehen wird, möchte ich z.B. beim Thema „Väter“ aufzeigen. Bei diesem Schwerpunkt ist die KMB mit Angeboten für Vater-Kind Tage erfolgreich und hilft den Vätern, ihre Beziehung zu den Kindern zu vertiefen. Gerade dadurch kann es auch gelingen, dass Väter ihre Haltungen und ihren Glauben an ihre Kinder weitergeben, wie auch Großväter an ihre Enkel. Heute stehen die jungen Menschen vor einem vielfältigen Angebot in den verschiedensten Medien, wie sie ihr Leben gestalten können. Das Beispiel eines Menschen, dem man vertraut, hat aber immer noch große Bedeutung. Die KMB bietet auch viele Möglichkeiten für Männer selbst, ihren Glauben zu vertiefen. Sei es durch Gespräche unter Gleichgesinnten, die Leben und Glauben in Beziehung bringen, bei Veranstaltungen wie z.B. der KMB Sommerakademie, wo Themen aus unserer Sicht kritisch beleuchtet werden oder bei gemeinsamen Aktionen wie „Sei so frei“, die unsere Überzeugung durch unser Tun zum Ausdruck bringen. In der Gemeinschaft können wir Kraft und Gelassenheit für die Gestaltung unseres Lebens gewinnen.

In diesem Sinne wünsche ich allen, dass sie ihren Glauben froh und als Bereicherung leben und weitergeben können.



Pfarrer Mag. Hans Wimmer. Der Autor ist geistlicher Assistent der KMB-Linz.

Gott wie ein Vater?

Wenn die Bibel für Gott das Bild des Vaters verwendet, so steckt grundsätzlich die Idee von Leben schaffen, Vertrauen, Nähe, Wohlwollen und Liebe dahinter. Was uns aus heutiger Sicht dabei nicht gefällt sind die „Erziehungsmethoden“ der Antike, die mit einem solchen Bild zwangsläufig auch verbunden sind.

Im Ersten Testament (Altes Testament) ist die Rede von Gott als Vater nicht allzu häufig. Weil Menschen bisweilen auch sehr negative Erfahrungen mit dem eigenen Vater gemacht haben, ist dieses Bild von Gott nicht für alle gut brauchbar. Da tut es wohl, dass die Bibel auch die Bilder von Gott kennen, die dem Tun und Verhalten einer Mutter entsprechen, auch mit der Einschränkung, dass das Erleben der Mutter ebenso negativ erlebt werden kann. Dieser Problematik war sich Jesus schon bewusst, weil er bei seinen Bildern und Vergleichen immer wieder vom „Vater im Himmel“ sprach, um allzu irdische Bilder auf eine höhere Ebene zu bringen und zugleich damit anzudeuten, dass wir Gott in Bildern immer nur nahe kommen und Gott niemals durch ein Bild völlig erklärbar bzw. deutbar wird.

Das Bild von Vater und Mutter will somit bei den positiven Erfahrungen im zwischenmenschlichen ansetzen um zu sagen: und so sorgt sich Gott um den Menschen, so erfreut sich Gott am Leben des Menschen. Meiner Ansicht nach will das Bild von Gott als Vater uns ermutigen, dran zu bleiben, sich mit einer Vorstellung von Gott zu beschäftigen und mit ihr gleichsam zu ringen und zu fragen:

Was hilft mir dieses Gottesbild für meinen persönlichen Glauben?



Der „Ich-bin-da-Vater“

Als Jesus einmal von seinen Jüngern gefragt wurde, wie sie eigentlich beten sollten, da antwortete er ihnen:

Sagt einfach „Vater“.
(Lk 11,2)

Matthäus sollte dann etwas präzisieren:
Vater im Himmel. (Mt 6,9)

Dabei gebraucht er ein Vokabel aus dem familiären Alltagsgebrauch: Abba. Die Metapher, die hier verwendet wird, sagt vieles: Gott, ein liebevoller, zärtlicher Papa, dem man mit Respekt begegnet und zu dem man aufschauen kann – von einem rauschebärtigen Opa mit Zepter und Erdkugel weit entfernt!

Welchen Gott kann Jesus da gemeint haben? In welchem Glauben ist Jesus aufgewachsen? Wohl im Glauben an den „Gott der Väter, Abrahams, Isaaks und Jakobs, der sich am brennenden Dornbusch vor Mose als der „Ich-bin-da“ bezeichnet hat. So soll er sich beim Pharao, der weltlichen Macht also, ausweisen: Der Ich-bin-da hat mich zu dir geschickt. Ist diese Bezeichnung ein Ausweichen vor einer klaren Antwort, oder ist sie Programm? Sagt sie etwas aus über Gott, oder lässt sie uns weiter im Unklaren?

Es sagt zunächst vieles aus über den Menschen in seiner Beziehung zum

Unendlichen. Nicht der unbewegte Beweger, nicht das, worüber man Höheres nicht denken kann, ja nicht einmal der ganz Andere, oder gar der gestrenge Richter, der das Gute belohnt und das Böse bestraft, nein, es ist der ganz Vertraute, vor dem ich keine Etikette zu wahren brauche und keine Formel aufzusagen habe, der einfach „da ist“ in meinem Leben. Diesem Vatergott trägt Jesus seine Bitten vor. Zwei davon haben mich immer schon besonders beeindruckt: Die Bitte um das tägliche Brot und die Bitte um die Vergebung der Schuld. Diese beiden existentiellen Sorgen breiten wir vor ihm aus, denn ein Vater wird seinem Sohn nicht „einen Stein geben, wenn er um Brot, und nicht eine Schlange, wenn er um einen Fisch bittet“. (Mt 7,9f) Ebenso ist es mit der Vergebung, Gott ist wie ein Navi, das uns mit Eselsgeduld immer wieder die Route neu berechnet und so auf den rechten Weg führt.

So sollten auch wir sein. Wir stellen in unserer Gebets- und Feierpraxis oft das, was Gott für uns getan hat, in den Vordergrund, und wir vernachlässigen das, was er noch für uns zu tun bereit ist. Gott ist ein „Gott im Voraus“, ein „Dieu en avant“, wie es Teilhard de Chardin formuliert hat. Ein Vater ist einer, der vorne steht, auf den man zugehen kann, der nicht zurückblickt auf das, was gewesen ist, und der unausgesprochen das Gefühl vermittelt, dass man zu jeder Zeit und mit jedem Anliegen zu ihm kommen kann. _____

Rerum novarum 4.0 – Perspektiven für alle statt Resignation vieler

Teil 4 der Serie:
125 Jahre Rerum Novarum



Foto: Fotolia

Wenn die Kirche nicht noch mehr Menschen verlieren möchte, muss sie sich nicht nur der schnell verändernden Arbeitswelt stellen, sondern auch an deren Gestaltung aktiv beteiligen. Denn „der Mensch [...], der eine und ganze Mensch, mit Leib und Seele, Herz und Gewissen, Vernunft und Willen steht im Mittelpunkt“ der schwesterlichen und brüderlichen Gemeinschaft, wie die Konzilsväter es in „Gaudium et spes“ ausdrückten.

In der wirtschaftlich boomenden Nachkriegszeit der 60er- und 70er-Jahre des vorigen Jahrhunderts prognostizierten Wirtschaftsforscher, dass wir alle um die Jahrtausendwende nur mehr 30 Stunden pro Woche arbeiten werden müssen. In den restlichen freien Stunden zwischen täglichem Aufwachen und Schlafengehen könnten wir uns unseren Hobbies und Vergnügungen hingeben. Fast zwei Jahrzehnte hinein ins dritte Jahrtausend scheint die Realität jedoch eher so zu sein, dass viele von uns wöchentlich 60 Stunden zu arbeiten gezwungen sind, während die anderen ohne Arbeits-einkommen dastehen.

Zwischen diesen beiden sozialen Gruppen stehen gut gemeinte Worte des kirchlichen Lehramtes, Sozialhirtenbriefe unserer Bischöfe und immer der gesellschaftlichen Realität nacharbeitende karitative Organisationen unserer Kirche. Seit 1891 Papst Leo XIII. in der ersten Sozialenzyklika Rerum novarum vor dem Hintergrund der industriellen Revolution die sozialen Verwerfungen des Sozialismus und des Liberalismus anprangerte, haben sich weitere fünf Päpste des Themas Arbeit und Wirtschaft gewidmet, das die universale Kirche als Zeichen der Zeit erkannte und mitzugestalten bereit war: Pius XI. mit Quadragesimo anno (1931); Mater et magistra von Johannes XXI-II. (1961); Populorum Progressio von Paul VI. (1967); Johannes Paul II. mit drei Sozialenzykliken: Laborem Exercens (1981), Sollicitudo Rei Soci-

alis (1987) und Centesimus Annus (1991); und schließlich Benedikt XVI. mit Caritas in Veritate (2009). Die sich bisweilen überstürzenden sozio-ökonomischen, technischen und politischen Entwicklungen des letzten Jahrhunderts haben den Blick des Bischofs von Rom und der universalen Gemeinschaft aller Bischöfe stets für die konkreten Herausforderungen einer sich offensichtlich immer schneller drehenden Welt geschärft, in der der Mensch als Abbild seines Schöpfergottes aus dem Fokus der Arbeitswelt gedrängt wird. Je nach der gesellschaftlich-politischen Wetterlage betonen alle sozialen Lehrbriefe der Kirche stets sieben Eckpfeiler menschlichen Zusammenlebens, die unsere Arbeitswelt formen:

- ① die Würde der menschlichen Person,
- ② das Wohl der menschlichen Gemeinschaft,
- ③ die Subsidiarität im menschlichen Zusammenleben,
- ④ die Partizipation aller am Aufbau und der Weiterentwicklung der Gesellschaft,
- ⑤ die Verpflichtung zur Solidarität,
- ⑥ das Recht auf Eigentum und
- ⑦ das Prinzip, dass die Güter der Welt für alle bestimmt sind.

Der an der katholischen Zentralamerikanischen Universität in San Salvador unterrichtende Befreiungstheologe Jon Sobrino SJ, der 1989 nur durch Zufall einem Mordattentat auf sechs seiner Mitbrüder, eine Hausangestellte und deren Tochter entkommen war, sieht die Zukunft der Welt in der Solidarität, auch zwischen dem arbeitenden Menschen und der Wirtschaft: Solidarität bedeutet für den Jesuiten, dem anderen das Beste des eigenen Ichs zu geben, zugleich aber auch die Demut, das Beste, was der andere hat, anzunehmen.

Paul F. Röttig, Dr. phil., Dr. theol., verheirateter Diakon, studierte Philosophie, Theologie und Kunstgeschichte in Wien, Innsbruck und Straßburg. Über 40 Jahre weltweite Erfahrung in Wirtschaftsunternehmen. Hochschullehrer für Humanressourcen-Management, Organisationswissenschaft und Wirtschaftsethik.

Auf Augenhöhe...

Unsere Jüngste war damals 3 Jahre alt. Voller Motivation setzte ich mich in einen Vortrag über Wiedereinstieg für Frauen. Erster Satz: „Wenn Sie Ihre Kinderbetreuung bis heute nicht geregelt haben, dann sind Sie hier falsch“. Bumm. Wie oft als Mann wurden Sie eigentlich schon gefragt, wie Sie Ihre Kinderbetreuung geregelt haben? Und wie viele Schritte sind wir heute weiter? Meine Jüngste ist 18...

Ich finde, es ist immer die Entscheidung beider Partner, wie sie ihr Familienmodell leben möchten oder können. Mann und Frau müssen jedoch öffentlich füreinander eintreten, genauso Männer für Männer und Frauen für Frauen. Es gilt Ungerechtigkeiten aufzuzeigen und bemüht aus dem Weg zu räumen. Nur so wird es eine „Multikulti-Vielfalts-Gleichberechtigungs-Gesellschaft“ geben. Es braucht dann keine kommerzialisierten Weltfrauentage mehr, denn diese verfehlen das Thema ohnehin, Autorennfahrer brauchen keine „umbrellagirls“ als weiblichen Aufputz und „Büchsenmacher“ gehören endlich einer vorsteinzeitlichen Spezies an. Die Werbewelt würde sich nicht ständig schubladisierter Klischees bedienen und Männer nicht am Wegesrand gut sichtbar ihre Notdurft verrichten. Niemand würde eine Familie mit zwei Vätern oder zwei Müttern belächeln und Männer als Kindergartenpädagogen wären kein „Stammtischspäßthema“ und gesetzliche Frauenquoten hätten sich erübrigt, weil Frau einfach präsent ist ...

Ich denke es gibt jede Menge Arbeit. Denn erst wenn es über geschlechtsspezifische Lebensmodelle keine emotional geführten Diskussionen mehr gibt und wenn meinen Töchtern nicht dieselben Erlebnisse bezüglich Po grapschen widerfahren, die ich vor 30 Jahren auch schon hatte, dann sind wir über dem Berg. Wir wertschätzen und respektieren uns gegenseitig und treten füreinander ein. Auf Augenhöhe.



Monika Kößlbacher.
Die Autorin ist Schneiderin und Schriftstellerin und lebt in Seekirchen am Wallersee.
monika.koesslbacher@aon.at

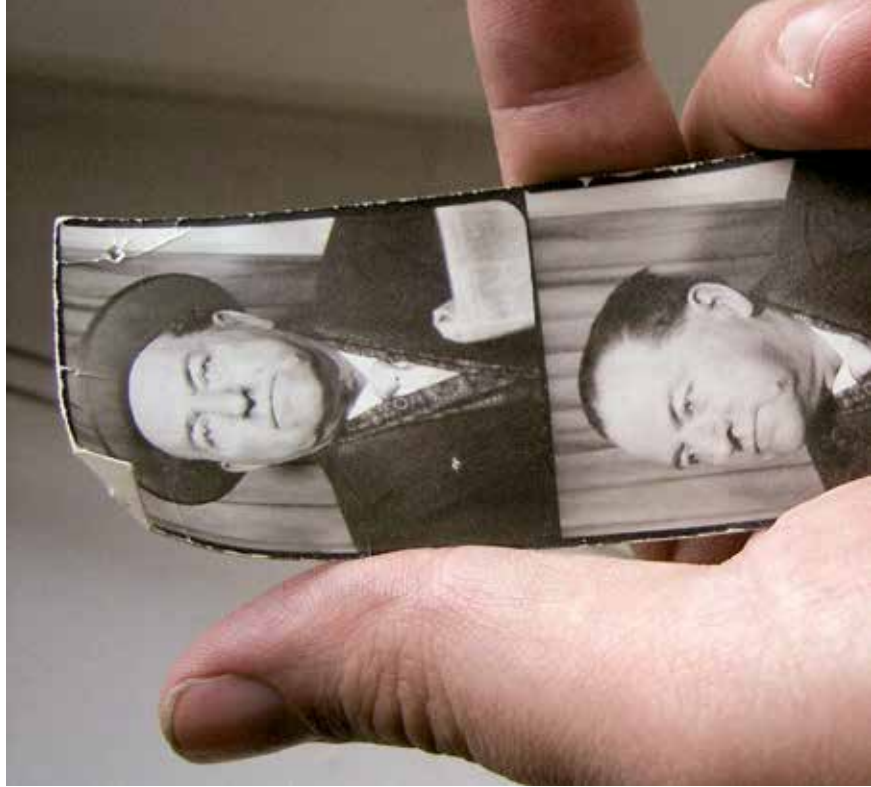


Foto: Privat

Mein Großvater starb, als ich etwa 20 Jahre alt war. Im Gegensatz zu meinem Vater, der es nach wie vor nicht schafft, mir gegenüber Verbindlichkeit zu leben, war er immer für mich da.

Er hatte eine unaufdringliche Art, ich erlebte ihn immer wieder als Fels in der Brandung. Immer wieder ist er Gast in meinen Träumen und auch dort dieser ruhende Pol.

Vom Regen ...

Dass ich leben darf, habe ich sehr stark ihm und seinen eisernen Willen zu verdanken. Mein Großvater war jüdischer Herkunft, auch wenn er diesen Glauben nie lebte. Und er war ein überzeugter Kommunist. In den 30er Jahren erlebte Willi mit seiner Frau Maria eine Zeit, die er als Aufbruch in ein neues Zeitalter sah. Er war ein genialer Ingenieur und Lebensmitteltechniker, der sich auch auf Maschinenbau verstand, und auch sonst in jeder Hinsicht ein Tüftler war. Arbeiter wie er sollte in der erstehenden Sowjetunion eine völlig neue, ganz wichtige Rolle spielen. So

gingen meine Großeltern nach Moskau, wo 1936 auch meine Mutter zur Welt kam. Doch schon bald zeigte sich, dass auch im Kommunismus Intoleranz und Vorurteile Wildwuchs feierten. Ein Jude aus Österreich? Da muss doch etwas faul sein. Es begann die Zeit der Verfolgungen und Internierungen, Willi und Maria entschlossen sich das Land zu verlassen.

... in die Traufe

Doch sie kamen zurück in ein Wien, das sich auch nicht zum Besseren gewandelt hatte. Ein Wien des Ständestaates und Antisemitismus, ein Wien, das den „Führer“ jubelnd begrüßte. Mit einem der letzten Züge flohen meine Großeltern und meine Mutter aus Wien nach Frankreich. Doch auch in Paris waren sie nicht sicher, denn die Truppen der Nazidiktatur drangen auch in dieses Land.

Ein Mann, der in der Sowjetunion gearbeitet hat, ein Ausländer? Mein Großvater wurde von den Franzosen interniert, ein schwerer Schlag für die Familie. Sie konnte gerade noch rechtzeitig einen Platz auf einem Schiff nach New York ergattern. Doch auch in der neuen Heimat war es ihm und seinen Lieben nicht vergönnt, Wurzeln zu schlagen. Also ging es zurück nach Wien. Mein Großvater arbeitete dann u. a. für Unilever (u. a. Vorläufer von Eskimo), war bei der Entwicklung

Großvaterspuren



von Eis beteiligt. Später entwickelte er die Idee von Pez-Zuckerln mit Geschmack weiter. In der Nachkriegszeit war ein sicherer Job keine Garantie – so verlor er immer wieder seine Arbeit und suchte unermüdlich weiter.

Mein Anker im Leben

Und trotz dieser dauernden Suche fand er Zeit, mit mir zu spielen, spazieren zu gehen. Es war für Männer in Wien in dieser Zeit keineswegs selbstverständlich, sich öffentlich mit kleinen Kindern zu zeigen. Aber Willi kümmerte sich nie darum, was andere machten und suchte seinen eigenen Weg, der auch darin bestand, mir ein Großvater zu sein, der wartete, wenn ich nach Hause kam und mit mir unbeschwerte Urlaubstage in Istrien und in Kärnten verbrachte.

Ob er mit mir darüber sprach, wie es ist oder sein könnte ein Mann zu sein? Nun er war nur bedingt der Gesprächigste. Er las seiner Frau, meinen Bruder und mir stundenlang vor. Und er schwieg oft. Wahrscheinlich war er auch irritiert, vielleicht ein Stück enttäuscht von dem Weg, den ich gewählt hatte, als ich mit 16 begann, in die Kirche zu gehen und mich mit 18 taufen zu lassen. Er hatte eine Kirche erlebt, die sich nur sehr bedingt vehement gegen die Nationalsozialisten auflehnte oder dafür sorgte, dass Juden auf der Flucht sicher waren. Trotzdem und auch weil er mir so wichtig war, trug ich bei der

Taufe seine schon etwas abgewetzte Strickjacke, die dort dann etwas vom Wachs meiner Taufkerze abbekam.

Männervorbild

Er erzählte mir manchmal von seiner Kindheit, von seiner Zeit in Wien, wo er aufgewachsen war und ich machte Tonaufnahmen davon. Als ich auf ein Jugendlager fahren wollte, erkundigte er sich besorgt, ob ich genug über Verhütungsmethoden Bescheid wusste. Er lebte mir vor, dass Mann sein auch Zuwendung bedeutet, sich Zeit nehmen, begleiten, an der Hand nehmen. Er war in jeder Hinsicht eine treue Seele und gleichzeitig in seiner Überzeugung unbeugsam.

In seiner Wortkargheit zeigte er doch seinen Stolz, dass ich mich für den Zivildienst entschied, in dieser Zeit ein sehr steiniger Weg. Willi motivierte mich auch dazu, mich mit der Weltgeschichte zu beschäftigen und mich politisch zu engagieren. Und ich lernte von ihm auch den Genuss, miteinander vor den Fernseher zu sitzen – wobei er nicht nur Krimserien mit Georges Simenon oder „Den Alten“ liebte, sondern interessanterweise auch Dallas. Er hatte die Gnade, zuhause sterben zu können, an einem Ort, der endlich ein Stück Heimat geworden war.

Die Geschichte geht weiter

Seit April dieses Jahres bin auch ich Großvater. Und denke viel darüber

nach, was es heißt, diese Rolle mit Leben zu füllen. In einer Mischung aus Nähe und Distanz. In Zeit geben. Im Zuhören. Sicher bin ich mir darin, dass ich meinem Enkel Finn Charlie erleben lassen will, dass Mann-Sein oder eben auch Vater- und Opa-Sein sehr, sehr vielfältig aussehen kann. Denn es gab und gibt immer wieder Männer, die sich entgegen aller gesellschaftlicher Konventionen intensiv ihren Kindern zuwenden, so wie mein Großvater mit mir auch in der Öffentlichkeit spielen.

Ich möchte meinem Enkel viel von Willi erzählen und wie er sich hingebungsvoll seiner Frau zuwendete und sich niemals unterkriegen ließ, an seinem Weg und seiner Überzeugung dranblieb. Und von anderen Männern mit unkonventionellen Lebensentwürfen, die sich auch gegen die Herrschenden auflehnten, die auf andere Menschen offen und tolerant zugehen, die sich (gesellschafts) politisch engagieren. Als Großvater möchte ich Finn Charlie von meinen ersten Begegnungen mit diesem Jesus erzählen – den ich in der Zuwendung von anderen Jugendlichen erlebte, die mich nahmen, wie ich war, in lebendigen Gottesdiensten mit einer „heutigen“ Sprache, mit kraftvoller Musik. Einem Jesus, der sich einsetzte für eine Welt der Gerechtigkeit und Toleranz. Ich bin neugierig auf diesen Weg, lieber Finn und was ich dabei von Dir lernen darf...

Christian F. Freisleben. Der Autor ist Berater, Referent, Journalist Linz, halbtags FH St. Pölten, (Hochschuldidaktik)



Engagierte Mitarbeit wird erwartet

Mütter erwarten sich heute, dass Männer selbstverständlich für die Kindererziehung Verantwortung übernehmen. Das reicht vom Wickeln der Babys über das Flascherl geben und das Beruhigen in der Nacht, bis hin zum Jausenbrot machen, Radreparieren, zum Elternabend gehen und Lernen mit den Kindern. Im Alltag bin ich sehr froh, dass wir uns unsere Aufgaben aufteilen und die Kinder so erfahren, unsere Eltern helfen zusammen und einer braucht nicht alles alleine zu schaffen. _____

Mag^a. Agnes Brandl, Mutter von 4 Kindern, Elterncoaching, Supervision, Coaching, Molln/OÖ; Foto: Agnes Brandl_c_privat.at



Von Anfang an voll dabei sein



Was erwarte ich mir vom Vater meiner drei Kinder? Die Antwort liegt mir sofort auf der Zunge: Der beste Vater für unsere Kinder zu sein. Entsprechend hoch sind und waren somit auch meine Erwartungen an meinen Mann.

Das fing schon bei der Geburtsvorbereitung an, reichte über die Mitbeteiligung an der Kindererziehung und Kinderbetreuungszeiten samt Väterkarenz bis hin zur Freizeitgestaltung, Schulalltag usw. Also ein Vater, der genauso wie die Mutter rund um die Uhr für seine Kinder Verantwortung trägt und da ist.

Ob das zu viel verlangt ist? Ich denke nicht. Immerhin haben wir es gut im Miteinander bewältigt und mein Mann ist und bleibt der beste Papa für unsere Kinder. Das erfüllt mich mit Stolz und großer Dankbarkeit. _____

Alexandra Hager-Wastler, Mutter von 3 Kindern (11, 17, 19), Gallneukirchen, Geschäftsführerin beim Katholischen Familienverband, Foto: privat



Jede Mutter und jeder Vater weiß, dass die Fürsorge, Erziehung, Ernährung und Ausbildung der Kinder viel Zeit und Energie brauchen.

Da kann es leicht passieren, dass man neben der Arbeit und anderen wichtigen Dingen im Leben zu wenig Zeit für die Beziehung zum Partner oder zu Partnerin hat. Im Familienleben wird dann zu einem Funktionsmodus gewechselt: Es werden nach Möglichkeit vor allem die Erziehungsaufgaben bestmöglich erledigt. – Da bleibt dann zu wenig Zeit für die Partnerschaft, für Gespräche miteinander. Das bedeutet, dass sich die Eltern zu wenig Zeit für

Gutes Teamwork

So viele Freiheiten wie heute hatten Männer und Frauen in ihrer Lebensplanung bis jetzt noch nie. Viele Möglichkeiten bedürfen allerdings auch einer guten Koordination zwischen zwei Lebenspartnern und innerhalb der Familie. Ich denke, die Erwartungen, die Frauen an Familienväter haben, ändern sich mit der jeweiligen Lebenssituation, mit dem Alter der Kinder und der eigenen Berufstätigkeit. Ich als Mutter von drei Kindern schätze es sehr, wenn Mann und Frau ein gutes Team bilden, das sich gemeinsam den Herausforderungen des Berufs- und Familienalltags stellt, sich Aufgaben teilt und sich gut über die jeweiligen Bedürfnisse und Möglichkeiten austauscht. _____

Gisela Rohr/vbg



Klare Expertinnenmeinung

Ich hab dazu die Expertin befragt: Unsere 5jährige antwortete auf die Frage, was einen guten Vater ausmache: „Wenn er so ist wie mein Papa.“ Und wie ist er? Für mich ist er in erster Linie authentisch – als Mann, als Vater, als Mensch. Sein Denken, Fühlen und Handeln stehen im Einklang. Das gibt seinen Kindern Orientierung und Vorbild, selbst zu empathischen, hinterfragenden und friedvollen GestalterInnen zu werden. Welche Erwartungen sollte ich also noch haben, wenn ich aus dem Nebenzimmer höre: „Du bist der beste Papa von der ganzen Welt!“ _____

Mag^a Michaela Spritzendorfer-Ehrenhauser, Erziehungswissenschaftlerin/Bildungsreferentin bei Welthaus, Wien



Einfach das Beste versuchen

Für mich stellen sich durch diese Frage nur noch mehr Fragen: Wie leben wir Familie, wie wird die Vaterrolle in unserer Familie ausgefüllt? Welche Traditionen, welche tradierten Rollenbilder wurden übernommen und welches Bild machen sich meine Söhne von ihrem Vater? Erleben sie ihn als einen Vater, der Verantwortung für seine Kinder übernimmt, oder manage ich als Mutter mehr oder weniger die Termine, Hausaufgabenbetreuung, Arzttermine, Kindergeburtstage usw. der Kinder alleine? Unsere Kinder beschreiben ihren Vater als einen, der Zeit hat, geduldig und liebevoll ist. Ich möchte nichts erwarten, wir versuchen, dass jedes Elternteil 100 % der Verantwortung lebt und das gelingt, wie so vieles im Leben mal mehr und mal weniger.

Heidi Liegel, Caritas-Mitarbeiterin, Dornbirn



m Vatertag

die Beziehungsarbeit nehmen und es zu Ehekrisen kommen kann.

An uns Männer gerichtet: Beziehungsarbeit heißt vor allem auch, der Partnerin zuzuhören. Und dann aber auch seine eigene Sichtweise einzubringen. Wir haben daher als Anstoß für eine gute Beziehungsarbeit zwischen einem Mann und einer Frau, die sich lieben und sich entschlossen haben, gemeinsam Kinder zu bekommen, die Mütter vor den Vorhang gebeten.

Sie sagen uns Vätern, was sie sich heute von uns erwarten.

Der Vater als Fixpunkt



Ich bin Mutter von zwei Töchtern (9, 12). Mit dem Älterwerden der Kinder stellte ich fest, dass nicht ich als Mutter die wichtigere Bezugsperson bin, sondern dass die Präsenz des Vaters einen wesentlichen Einfluss auf das Verhalten unserer Mädchen hat und das ist gut so. Der Vater als Fixpunkt in Familie und Alltag gibt den Kindern Sicherheit, zeigt manchmal ganz andere Sichtweisen auf, hat eine andere Herangehensweise. Ich habe die Rolle meines Mannes bei der Kindererziehung früher oft unterschätzt. Heute bin ich sehr froh, dass er sich oft eingemischt und Anteil genommen hat. Meiner Ansicht nach ist das Wichtigste am Vater- und Muttersein, dass man sein Verhalten den Kindern gegenüber immer wieder reflektiert. Ein ständiger Austausch mit dem Partner ist enorm wichtig. _____

Mag.ª **Monika Berger**, Sekretärin, Herzogenburg

Vater und Partner sein



In erster Linie erwarte ich mir vom Vater meiner Kinder, dass er für die Familie da ist. Nachdem wir uns für vier Kinder entschieden haben, ist es mir von großer Bedeutung, die Kinder gemeinsam zu erziehen. Trotzdem ist es mir wichtig, dass er neben Beruf und Freizeit auch Zeit für mich hat. Ich wünsche mir einen Zuhörer, der mich ernst nimmt und respektiert, einen Mann, der mir Geborgenheit gibt und dem ich voll und ganz vertrauen kann. Unentbehrlich ist für mich auch eine Umarmung oder zärtliche Berührung, damit unsere Leidenschaft nicht verloren geht. Gemeinsame Gespräche und Gedankenaustausch gehören zu unserer Familie. Neben all diesen Dingen muss aber auch Zeit für die körperliche und geistige Gesundheit bleiben. All das habe ich in meinem Mann gefunden und ich bin stolz in so einer liebevollen Beziehung und Familie leben zu dürfen.

Christina Kiesler, Dipl. Gesundheit und Krankenschwester, Vasoldsberg/Stmk.



Verlässlich und kreativ sein

So sehe ich in unserer Familie das gemeinsame Elternteilsein: Dass wir miteinander als Paar leben und unsere Kinder als Bereicherung und als Herausforderung zum eigenen Wachsen schätzen; dass wir eine für beide Teile passende Arbeitsteilung zuhause und draußen (bezahlt oder auch nicht) haben; dass wir einander Freiräume ermöglichen. Dass ich mich und dass sich unsere Kinder immer auf meinen Partner verlassen können und dass er sich auch dann noch, wenn schon gar nichts mehr zu gehen scheint, auf etwas zusätzliches Neues einlassen kann. _____

Dr.ª **Regina Atzwanger**, Musiklehrerin, Projektleiterin von „Raumplanung macht Schule“, Universitätsdozentin, Windischgarsten, Foto: privat

Guter emotionaler Kontakt wichtig

Ich erwarte mir von meinem Mann, dass er Zeit mit unserer fast 16-jährigen Tochter verbringt und das täglich. Mir ist es wichtig, dass wir uns die Erziehungsaufgaben und die Verantwortung für unser Kind teilen und vor allem auch, dass auch wir uns an die vereinbarten Regeln halten. Er soll im Haushalt genau so anpacken wie ich es auch mache. Die finanzielle Sicherheit der Familie soll natürlich von beiden Elternteilen getragen werden. Aber am wichtigsten ist mir die emotionale Beziehung. Ich wünsche mir, dass er eine starke Bindung zu unserer Tochter hat, er sie ernst nimmt, seine Gefühle zeigt und ihr mit Zuneigung, Offenheit und Verständnis, einfach mit Liebe begegnet. _____

Petra Zöchmeister-Lehner, Angestellte, Großhöflein



Teilhabe an wunderbarer Erfahrung

Schon bei der Geburt unseres ersten Kindes war ein Punkt für meinen Mann und mich ganz klar: wir wollen beide an der Entwicklung unserer Kinder teilhaben, zu gleichen Rechten und Pflichten. Kindererziehung ist schon lange keine Frauensache mehr, die Familie zu erhalten, schon lange keine Männersache mehr! Es bedarf deshalb einer guten und als gerecht empfundenen Arbeitsteilung zwischen Müttern und Vätern. Als Mutter von zwei Kindern wünsche ich mir, dass unsere Söhne eine gute Beziehung zu uns als ihren Eltern haben. Probleme, Sorgen und freudige Nachrichten können sie mit uns beiden teilen, egal ob Mutter oder Vater. Aus diesem Grund müssen beide Elternteile am Leben der Kinder teilhaben und wissen, was ihre Kinder gerade beschäftigt. Meinem Mann möchte ich diese wunderbare Erfahrung nicht vorenthalten. _____

Mag.ª **Rebecca Gerdenitsch-Schwarz**, ??? (Beruf), ??? (Wohnort)



Gedanken zum Vatertag

Sicht der Frauen Erwartung an die Väter.



Ich glaube, dass vor allem die Art und Weise, wie der Vater seine Rolle als Ehemann ausfüllt, die Kinder nachweislich prägt. Unsere Tochter (7) genießt die Aufmerksamkeit von ihrem Papa in vollen Zügen und sagte gerade heute: „Ich habe den besten Papa von allen Papas, weil er mit mir spielt.“ Auch aus der biblischen Sicht sind die Väter doch zur verantwortungsvollen Erziehungsarbeit gerufen. Das verlangen also nicht nur wir, moderne und emanzipierte Frauen, sondern es steht in der biblischen Schrift fest: „Ihr Väter, erzieht eure Kinder in der Erziehung, die der Herr ausübt“ (Eph 6,4). Eine Mutter kann viele Begabungen haben, aber nie einen Vater ersetzen. Ich wünsche allen Kindern Papas, wie es mein eigener Vater und mein Ehemann sind.

Siiri Willam, Lehrerin, Dornbirn



Die Welt erklären

Von einem guten Vater erwarte ich mir nicht, dass er seinem Kind alles bieten kann oder der perfekte Hausmann ist und abends noch Erziehungsratgeber liest. Ein guter Vater zeichnet sich für mich dadurch aus, dass er für seine Familie da ist, dass er Zeit mit ihr verbringt und dass man sich zu hundert Prozent auf ihn verlassen kann. Das bedeutet auch, dass er sich mit den Bedürfnissen seines Kindes auseinandersetzt, es ernst nimmt und ihm mit Zuneigung, Offenheit und Verständnis begegnet. Unser Kind ist noch ein Baby, doch wenn er größer ist, bin ich mir sicher, dass sein Papa ihm die Welt erklären wird und seinen Sohn in seinen Interessen unterstützen wird.

Mag. Waltraud Buch, Steuerberaterin, Deutschlandsberg/
Steiermark

Sich bewusst Zeit nehmen

Als Mutter erwarte ich mir von meinem Mann, dass er sich bewusst Zeit nimmt für unsere Tochter, das heißt, er soll nicht nur körperlich anwesend sein, sondern er soll sich voll und ganz mit Körper, Geist und Seele ihr widmen, mit ihr spielen, Dinge machen, die nur der Papa macht. Ich erwarte mir, dass er mich in Erziehungsfragen unterstützt und dass wir beide an einem Strang ziehen. Mir ist es wichtig, dass wir trotz vieler Termine auch die Zeit finden, gemeinsam etwas zu unternehmen.



Mag. Ruth Ebner, Pastoralassistentin,
Prandegg, OÖ, Foto: privat

Vatertag international: So wird in

In Anlehnung an die Terminfestlegung des Muttertages am zweiten Sonntag im Mai feiert man bei uns am zweiten Sonntag im Juni den Vatertag. Der Vatertag wird in anderen Kontinenten auch im März, Juli und sogar August gefeiert.

Die Ursprünge des Vatertags liegen in der europäischen Feier des Heiligen Josef. Im Mittelalter wurde bereits am 19. März die Vaterfigur gewürdigt: Der Heilige Josef, der als „Nutritor Domini“ und der gesetzliche Vater von Jesus in der südeuropäischen Tradition gesehen wird. Diese Feier wurde von den Spaniern und Portugiesen nach Nord- und Südamerika gebracht, deswegen wird er dort in vielen Ländern noch am 19. März gefeiert.

Der Ursprung des Vatertags, wie wir ihn kennen, stammt aus den USA. Viele protestantische Kirchen feierten den „Vatertag“ seit Anfang des 20. Jahrhunderts, aber es wurde kein fixes Datum festgelegt. Erst Richard Nixon, 27. US-Präsident, unterzeichnete ein Gesetz, das die Feier des Vatertags für den dritten Sonntag im Juni etablierte. 73 Länder weltweit feiern daher am dritten Sonntag im Juni.

Bis heute hat dieser Tag nicht jenen Stellenwert in der Gesellschaft wie der Muttertag. Er wird manchmal auch „Krawattentag“ genannt, in Anlehnung an das häufigste Geschenk. In Lateinamerika



besucht man auch den Großvater (Pater Familias) und die Enkelkinder schenken selbstgebastelte Karten oder singen für ihn. Laut Wirtschaftskammer Österreich werden zum Vatertag mehr als 100 Millionen Euro für Geschenke ausgegeben.

Vatertag in Guatemala, El Salvador und Brasilien

1972 wurde der Vatertag erstmals offiziell in den USA gefeiert. In Guatemala und El Salvador wurde aus diesem Grund der Vatertag auf den 17. Juni gelegt. In Bolivien, Honduras, Mosambik und in 8



„Mein Papa und ich“ –
Matilde, 5 Jahre alt, Guatemala

Fotos (3): Luis Cordero

Afrika und Lateinamerika gefeiert



europäischen Ländern, wie Spanien und Italien, wird er am 19. März gefeiert. In Brasilien geht die Idee auf den Journalisten Roberto Marinho zurück, der mit dem Handel auch den Umsatz seiner Medien (u.a. TV-Sender Globo) steigern wollte. Seither wird – erstmals am 16. August 1953, dem Tag von San Joaquin (Hl. Joachim, Vater der Hl. Maria) – an jedem zweiten Sonntag im August Vatertag gefeiert.

Vatertag in Afrika

In Südafrika, Ghana, Kenia, Simbabwe und Malawi wird der Vatertag am dritten Sonntag im Juni gefeiert. Es werden kleine Geschenke überreicht und anders als in Europa oder Südamerika wird ein Picknick oder Mittagessen organisiert, zu dem die ganze Familie eingeladen wird. In anderen afrikanischen Ländern, wie Ägypten, feiert man am 21. Juni.

»Eine Mutter ist Gold, ein Vater ist ein Spiegel«,

lautet ein nigerianisches Sprichwort, das oft am Vatertag genannt wird.

Feiern wir gemeinsam den Vatertag, ein wichtiger Tag für Kinder und Väter weltweit!

Luis Cordero.

Der Autor ist Pressereferent der KMBÖ und stammt aus Guatemala



Der Vatertag wird in Brasilien am 16. August gefeiert

Erholung im Grünen

- Floristik im Feigenhaus
- Gärtnerische Highlights
- Kinderprogramm



Markt Kremsmünster



Stift Kremsmünster

Schloss Kremsegg

DREIKLANG der Gärten

21. April - 15. Oktober

OÖ Landesgartenschau
KREMSMÜNSTER 2017

„Die Steigerung der Väterbete



Familienministerin Dr.ⁱⁿ Sophie Karmasin hat die Möglichkeiten für Väter, sich aktiv an der Kindererziehung zu beteiligen, ausgebaut. Anlässlich des Vatertags führten wir vom Männermagazin y daher mit ihr ein Interview.

Wo stehen sie jetzt? Welche Ihrer Ansichten zu den Vätern haben sich in Ihrer Ministerzeit geändert?

Karmasin: Da hat sich meine Meinung gar nicht geändert. Die Väter müssen noch mehr Möglichkeiten für Erziehungszeit mit ihren Kindern haben, ebenso wie die Mütter. Das meine ich nicht unbedingt auf der gesetzlichen Ebene. Mein Mann hat sich zum Beispiel einmal in der Woche für die Kinder einen freien Tag genommen, um bewusst Zeit mit ihnen zu verbringen.

Wir brauchen mehr für die Väter, weil auch Männer Familie leben wollen. Das ist sowohl aus der Sicht des Vaters als auch aus der Sicht des Kindes wichtig, denn das Kind will beide Elternteile erleben und eine intensive, gute Beziehung aufbauen. Und letztendlich ist das auch für die Mutter eine ganz gute Entwicklung. Die Verantwortung, die oft bei der Mutter liegt, wird damit auf zwei Menschen verteilt. Daher ist es ein ganz wichtiges Ziel meiner politischen Arbeit, die Väterbeteiligung zu erhöhen.

Woran sollen sich junge Burschen/Väter orientieren?

Karmasin: Wir haben Studien, die belegen, dass es junge Väter ab Mitte 20 gibt, die sich sehr bewusst überlegen, Familienvater zu sein. Sie sagen: „Wenn ich mich dafür entscheide, dann möchte ich das auch erleben. Da möchte ich dann mit meinen Kindern auch eine wirklich emotionale und vertrauensvolle Basis aufbauen.“ Das ist schon ein Unterschied zu frü-

her. Denn es heißt gleichzeitig, dass die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch ein Thema für Männer wird. So eine Vater-Kinder-Beziehung braucht vor allem Zeit. Die Väter müssen mit ihren Kindern gemeinsam etwas erleben können, Probleme lösen und kommunizieren. Es ist unser politischer Auftrag, dies zu ermöglichen.

Seit kurzem gibt es die „Familienzeit“ – das neue Modell, bei dem wir auch schon sehr schöne Steigerungsraten haben: Nach nur zwei Monaten haben wir schon fast 400 Anträge. Wir haben dazu sehr viel positive Resonanz – auch von durchaus traditionelleren Familien. Das Kalkül ist, dass Väter dieses eine Monat nach der Geburt in Anspruch nehmen und eventuell dadurch auf den Geschmack kommen und sagen: „Ja gut, dann hänge ich hinten noch einmal 2 Monate dran.“ Wir sind stolz darauf, dass in Österreich erstmals Partnerschaft im Familienbild einen Stellenwert erhält und mit 1000,- Euro auch motiviert wird. Damit werden zunehmend alle Themen, die bisher hauptsächlich die Mütter betroffen haben, auch für Väter wichtig, etwa der Ausbau und die Flexibilität der Kinderbetreuung oder die Familienfreundlichkeit der Unternehmen.

In welchen Bereichen ist es nicht möglich, diesen Papamonat zu nehmen?

Karmasin: Von der rechtlichen Grundlage war es jetzt auch immer möglich, dass Väter in Karenz ge-

hen. Trotzdem haben es nur 18% gemacht. Es scheint noch immer informelle Normen bei Unternehmen zu geben. Rollenklischees und Stereotype sind schwierig zu ändern. Daher haben wir das Netzwerk „Unternehmen für Familien“ aufgebaut. Mittlerweile zählt es bereits rund 400 Mitglieder, für die es prestigeträchtig ist, dabei zu sein. Sie sind stolz, ein Teil dieser Initiative zu sein. Firmen so können nach außen zeigen, dass sie auf das Thema Familienfreundlichkeit setzen. Dadurch bekommen sie gute Mitarbeiter, haben eine geringere Fluktuation und weniger Krankenstände. Was auch für uns überraschend war: Im Vergleich zur Grundgesamtheit haben die familienfreundlichen Betriebe aus dem Netzwerk „Unternehmen für Familien“ laut KSV signifikant bessere Bonitätskennzahlen.

Zornige Scheidungs- und Trennungsväter – haben Sie Kontakt zu ihnen?

Karmasin: Ja, aber da würde ich nicht nach dem Geschlecht unterscheiden, denn da gibt es sowohl bei Männern als auch bei Frauen tragische Fälle, wo die Trennung nicht funktioniert hat. Wo es nicht so abgewickelt worden ist, dass das Kind und die Partner unbeschadet herausgehen. Das Gericht muss immer einen Weg finden, aber es gibt Einzelfälle, die durch das Gesetz nicht so gut abgedeckt sind. Es gibt motivierte Väter, die ihre Kinder aufgrund der richterlichen Entscheidung besuchen wollen, aber nicht können,

iligung ist ein ganz wichtiges Ziel“



etwa weil die Mutter und die Kinder woanders hingezogen sind. Frauen leiden eher still, wenn die Situation belastend ist. Die Männer hingegen werden „politisch aktiv“, sie gehen eher raus und sind aggressiver.

Was sehen Sie als Ihr Hauptziel bei Trennung und Scheidung?

Karmasin: Wichtig sind mir Beratungsgespräche im Zuge der einvernehmlichen Scheidung, notfalls auch auf richterliche Anordnung hin, sodass es zum Wohle des Kindes eine professionelle Begleitung in dieser schwierigen Situation gibt.

Gibt es Modelle in Richtung Prävention bei Trennung und Scheidung?

Karmasin: Es gibt österreichweit 440 Familienberatungsstellen, die unterschiedlichste Kurse und Workshops anbieten: Fortbildungsprogramme im Umgang mit dem Kind, im Umgang mit dem Partner oder bei der Konfliktbewältigung. Viele Informationen finden sich auch auf unserer Seite www.elternbildung.at, die sehr gut genutzt wird. Es ist auch die Eigenverantwortung der Eltern, sich zu erkundigen. Beziehungsfähigkeit kann man lernen und weiterentwickeln.

Welche Wünsche haben Sie an die neuen, jungen Väter?

Karmasin: Ich wünsche mir, dass sie die wichtigste Zeit mit ihrem Kind verbringen und auch so

organisieren, dass das möglich ist. Sie sollten diese Zeit aktiv gestalten und die Partnerschaftlichkeit wirklich ernst nehmen. Sie sollten eine bewusste Entscheidung für ihre Familie treffen und auch den Alltag gemeinsam gestalten. Partnerschaftlichkeit kann je nach unterschiedlicher Lebensphase immer neu definiert werden. Dahinter steht, die Lebensoptionen für beide Elternteile zu erweitern. Wenn sich jeder nur auf seine Interessen, auf seine Rolle und Aufgabe konzentriert ist, ist das das Modell der Fünfziger Jahre. Partnerschaftlichkeit ist das Ziel!

Das Interview führten Reinhard Kaspar und Eberhard Siegl.

MenCare – Chance und



ZEIT FÜR NEUES

Bereits vor drei Jahren begann männer.ch, der Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen mit der Umsetzung der Internationalen MenCare-Kampagne in ein langfristiges, nationales Programm. Dies wurde möglich, weil sich die in Genf ansässige OAK-Stiftung dazu entschlossen hat, dieses Programm zu finanzieren.

Es zeigt sich nämlich, dass unser Land – trotz seinem Wohlstand – im internationalen Vergleich in Sachen öffentlicher Unterstützung rund um Väterlichkeit eigentlich ein Entwicklungsland ist. Die Arbeit am MenCare-Programm stellt für unsern Dachverband eine grosse Herausforderung aber auch eine einmalige Chance dar: sie ermöglicht uns einerseits, unsere bisherige Arbeit in einen weiteren Rahmen zu stellen. Andererseits zwingt sie uns aber auch, unsere Tätigkeiten zu fokussieren und zu professionalisieren:

Internationale Verankerung

Unser Schweizer MenCare-Programm ist Teil einer globalen Kam-

pagne zur Stärkung väterlicher Präsenz und Fürsorge. Getragen von der Organisation Promundo und unterstützt von zahlreichen Organisationen, wird MenCare bereits in über 30 Ländern auf allen 5 Kontinenten umgesetzt. Begonnen hat die Kampagne schon vor mehr als 10 Jahren und zwar in Armutsgeländen im Süden: in der Arbeit mit jungen Vätern in brasilianischen Favelas und in südafrikanischen Townships konnte klar aufgezeigt werden, dass der intensive auch körperliche Kontakt eines jungen Vaters zu einem Kleinkind oft eine der einzigen Möglichkeiten ist, welche Männer aus dem Teufelskreis häuslicher Gewaltanwendung befreien kann. Basierend

auf solchen Ergebnissen sind es auch Internationale Frauen- und Kinderschutzorganisationen, welche den Aufbau und die Weiterentwicklung der MenCare-Kampagne unterstützen.

Die nationalen Programme tragen auch zur Erarbeitung neuer gemeinsamer Instrumente und Publikationen bei. So ist 2015 erstmals ein Internationaler Väterbericht der erschienen.

Strukturiertes Vorgehen

So unterschiedlich die Ausgestaltung der MenCare Programme in den einzelnen Ländern auch aussieht, sind sie doch durch ein gemeinsames Vorgehen und eine jeweils gleiche

Herausforderung für die Männerarbeit

Grundstruktur verbunden: Allen MenCare-Programmen ist gemeinsam, dass sie ihre Massnahmen möglichst auf Daten und Fakten (Evidenzen) aufbauen, welche im jeweiligen Land erhoben worden sind.

Dieser Anspruch stellt eine grosse Herausforderung dar, auch für uns in der Schweiz. Zugleich werden wir aber dadurch ermutigt, genau hinzuschauen, was wir zum Beispiel über die Situation der Väter in der Schweiz wissen und wo diesbezüglich Lücken bestehen. In diesem Prozess werden wir im Verlauf des weiteren Programmes die erarbeiteten Grundlagen in der Reihe der MenCare-Reports veröffentlichen. Der erste Report ist unter dem Titel „Vaterland Schweiz“ erschienen.

Ein weiteres, verbindendes Element sind die länderspezifischen öffentlichen Kampagnen, in welchen überall besonders auch die Bildsprache eine wichtige Rolle spielt. In der Schweiz ist so die Ausstellung Swissdads entstanden, welche nun als Wanderausstellung unterwegs ist.

Ein weiteres wichtiges Element ist die politische Dimension von MenCare und damit der Anspruch, im eigenen Land einen Prozess der Advocacy, also der sozial und politisch engagierten Vertretung der Anliegen der Väter, in Gang zu setzen. Für uns im Kontext Schweiz bedeutet dies zum Beispiel, ein sehr intensives Engagement des Verbandes im Hinblick auf die Lancierung einer Volksinitiative zur Schaffung eines Vaterschaftsurlaubes.

Als viertes Element kann die jeweilige Umsetzung der MenCare-Grundsätze in ganz konkreten Einzelprojekten gesehen werden. Dies können zum Beispiel Kooperationsprojekte mit Institutionen sein: So begleiten wir im Rahmen von MenCare im Moment den Dachverband der Mütter- und Väterberatungen der

Schweiz in einem Qualitätsentwicklungsprozess mit dem Ziel, in ihren Angeboten die Väter besser zu erreichen und zu begleiten. Oder wir haben für Unternehmen einen MenCare-Crashkurs für werdende Väter erarbeitet. Einen Gutschein dafür können Betriebe ihren „schwangeren“ Mitarbeitern als Geschenk zur bevorstehenden Geburt überreichen.

Anpassung der Strukturen - Bündelung von Fachwissen

Das MenCare-Programm hat uns ermöglicht und uns auch dazu gezwungen, unsere internen Strukturen zu überprüfen und anzupassen. So wird in Zukunft der Dachverband selber noch gezielter und pointierter die politischen und mitgliederbezogenen Aspekte von MenCare bearbeiten. Für die Grundlagenarbeit und die fachliche Umsetzung der Projekte leistet sich männer.ch nun sein eigenes, kleines Institut.

Ebenfalls zeigte sich, dass zur Bearbeitung und Umsetzung der ganzen MenCare-Thematik nicht genügend Fachmänner vorhanden sind, welche einerseits eine ausgewiesene Fachlichkeit in einem MenCare-Fachgebiet bereits mitbringen und diese andererseits aber im Hinblick auf die Umsetzung mit Männern bereits reflektiert und erprobt haben. Aus diesem Grund werden im Rahmen von MenCare nun im Moment 18 Männer entsprechend weitergebildet. Dieser Lehrgang ist für die Teilnehmer zwar kostenlos, sie verpflichten sich aber zu einem bestimmten Mass an Eigenleistungen im Rahmen des MenCare Programmes.

MenCare - und die Kirchen?

Bei vielen Fachorganisationen, Verbänden und öffentlichen Stellen ist unser Schweizer MenCare-Programm auf ein grosses Echo gestossen. Sogar Mitgliedern der Schweizer

Regierung konnte das Programm in einem persönlichen Gespräch vorgestellt werden. Neue und interessante Kooperationen sind bereits entstanden oder zeichnen sich jetzt ab.

Am wenigsten Reaktionen haben wir bis jetzt aus kirchlichen Kreisen erhalten. Weder einzelne Kantonalkirchen noch die nationalen Kirchenbehörden haben sich bisher dazu vernehmen lassen. Dies ist eigentlich umso erstaunlicher, als dass das MenCare-Programm ja gerade auch theologische Kernfragen und zentrale Handlungsfelder der Kirchen berührt. Hier würde sich eigentlich Gelegenheit bieten, Kompetenzen und Ressourcen aus der eigenen Tradition einzubringen und sich als Kirche so auf zeitgemässe Weise an einem wichtigen gesellschaftlichen Diskurs zu beteiligen.

Allerdings kämen auch Theologie und Kirche nicht darum herum, sich ebenfalls der grundlegenden Herausforderung der MenCare-Thematik zu stellen. So müssten sie sich in diesem Zusammenhang ein paar zentrale Fragen zum Männer- und Frauenbild in der eigenen Werthaltung stellen lassen und auch zur eigenen Theologie der Geschlechterrollen deutlich Stellung nehmen. Oder im Zusammenhang mit der im Moment für MenCare wichtigen Diskussion um die körperliche Dimension von Fürsorge wäre eine Antwort gefragt, weshalb bisher in der Theologie trotz der Orientierung an der Menschlichkeit Jesu der fürsorgliche männliche Körper kaum ein Thema ist ...

Andreas Borter
Theologe und Genderfachmann, leitet das Schweizerische Institut für Männer- und Geschlechterfragen SIMG in Burgdorf / Schweiz (www.simg.ch)

Ich glaube an Gott,
den Vater...

so beginnt das Glaubensbekenntnis, und für Jesus ist das Vaterunser das wichtigste Gebet. Vater ist – neben anderen – in der Bibel das zentrale Bild für Gott.

Wie hören wir das heute, zweitausend Jahre später, in einer ‚vaterlosen Gesellschaft‘ (Mitscherlich), in der durch Partnertrennungen viele Kinder keinen, nur eingeschränkten oder durch Streit belasteten Kontakt mit dem Vater haben? Wie hören wir das vor dem Hintergrund abwesender oder gewalttätiger Väter? Das Vater-Bild ist beschädigt. Das biblische Vater-Bild ist uns da Vorbild und Verpflichtung für eine evangelische, am Evangelium orientierte Väterarbeit. Dabei ist evangelische Väterarbeit für uns durch drei Aspekte gekennzeichnet: Kontakt, Vorbild und Energie.

Der Kontakt zwischen Vätern und Kindern

Kinder brauchen für ihre Entwicklung Kontakt. Der Mensch ist ein soziales Wesen und auf andere angewiesen. Die Räume der Berufswelt und die privaten Lebensräume werden aber immer mehr voneinander getrennt. Ich erinnere mich an einen Vater, der für das Vater-Kind-Wochenende am Freitag aus Kasachstan angefliegen kam und am Sonntag direkt wieder zum Flughafen musste. Die alltägliche Gemeinsamkeit geht verloren. Deshalb müssen wir Anlässe schaffen für den Kontakt und diesen intensivieren.

Väter brauchen Ideen für guten Kontakt. Und Ideen davon, wie sie diesen Kontakt im Alltag aktivieren können, z.B. die Vater-Kind-Massage:

Es gibt gewalttätigen und sexualisierten Kontakt. Dieser wurzelt in einem gestörten Verhältnis zum eigenen Körper. Die beste Prävention ist das Einüben von gutem Kontakt. Die Vater-Kind-Massage hat immer Hin- und Rückspiel. Zunächst legen sich die Kinder auf den Rücken und werden von den Vätern massiert.

Evangelische Väter



Wir beginnen mit einer Aufwärmübung für die Hände und massieren dann den Rücken der Kinder. Gut funktionieren Massagen mit einem Thema: Wetter, Pizzabacken oder eine biblische Geschichte. Wichtig ist, dass unterschiedliche Energien, ruhige und intensive Phasen sich abwechseln. Im Rückspiel dürfen sich die Väter entspannen und die Kinder massieren. Das ist wichtig, weil Kontakt immer gegenseitig sein muss. Wir hören immer wieder von den Vätern, dass die Vater-Kind-Massage zu einem abendlichen Ritual zuhause wird.

Der Vater als Vorbild

Wir erleben immer mehr Väter, die als Teilnehmer unserer Veranstaltungen eine aktive Vater-Rolle bewusst füllen wollen. Das ist gut. Aber viele Männer sind auch noch verunsichert und wissen nicht, wie sie ihrer Rolle gerecht werden können.

Sie brauchen jemanden, der ihnen die Rolle als Vorbild zuspricht und sie darin begleitet. Deswegen ist uns eine bewusst niederschwellige Ausrichtung unserer Väterarbeit wichtig. Verunsicherte Väter brauchen bekannte Räume (Kindergärten), die nahe liegen und damit die Möglichkeit des Rückzugs nach Hause bieten. Sie brauchen kostengünstige Angebote, die Erlebnisse und Abenteuer versprechen. Handwerkliches Arbeiten bietet die besten Möglichkeiten, dass diese Väter sich neu als Vorbilder erleben können. Sie bringen ihren Kindern einfache handwerkliche Tätigkeiten bei.

Auch Josef war ein Zimmermann und hat Jesus sicher in das Handwerk eingeführt. Wenn Väter mit ihren Kindern sägen, nageln, schleifen oder malen, dann wachsen sie in die Rolle eines Vorbildes hinein und lernen selbst diese Rolle zu füllen.

erarbeit



Weihnatskrippen mit Naturmaterial bauen ist ein Dauerbrenner der Väterarbeit. Über das gemeinsame Produkt, die gemeinsam gebaute Weihnachtskrippe entsteht Beziehung. Väter und Kinder müssen sich darüber austauschen, wofür sich die Wurzel eignet oder wie das Dach der Krippe gebaut werden soll. Das im Wald gefundene Naturmaterial muss verarbeitet werden, dabei wird auch die Beziehung bearbeitet. Der Vater wird zum Vorbild in der Bewältigung der einfachen handwerklichen Tätigkeiten. Ich denke, männliche Spiritualität hat einen ganz handfesten Aspekt.

Väterliche Energie

Es sind viele Gaben, aber es ist ein Geist. (1.Kor 12,4) Der Heilige Geist versöhnt die Verschiedenheit der unterschiedlichsten Menschen zu einer Gemeinschaft. Das gelingt, wenn Menschen aus verschiedenen Mili-

eus zusammenkommen: Firmenchefs mit Arbeitern, Angestellte mit Lehrern, Förster mit Büromenschen. Es gibt wohl keinen Bereich der Erwachsenenbildung, in dem so unterschiedliche Menschen durch ein verbindendes Thema zusammenkommen. Und jeder Vater bringt eine Fähigkeit, eine persönliche Stärke mit. Dadurch sind alle befähigt und eingeladen, mitzuwirken am Gelingen des Vater-Kind-Festivals.¹

„Es hat etwas Magisches“, so fasst es ein Vater im Interview zusammen: 750 Väter und Kinder zelten, feiern, spielen, basteln, malen, singen und feiern Gottesdienst, drei Tage lang. Und funktionieren kann das nur, weil jeder zum Gelingen seinen Teil beitragen muss. Wir stellen Zeltplatz, Verpflegung, Material und Anleitungen zur Verfügung. Wir sagen, wer wann was tun soll. Und wir laden die Väter ein, am Ganzen mitzuwirken, damit der reibungslose Ablauf gewährleistet ist. Die Teilnehmer werden in Dörfer zu jeweils 10 Vätern mit ihren Kindern eingeteilt. Und jeder Vater bekommt seinen Job: Einer wird Bürgermeister, einer muss morgens, mittags oder abends das Essen holen, einer liest die Gute-Nacht-Geschichte, einer leitet die Spiele an... Und alle tragen so zum Gelingen bei: Es sind viele Gaben, aber es ist ein Geist.

Ein Grund ist gelegt

Evangelische Väterarbeit gründet im trinitarischen Gottesbild: der schöpfungsgemäßen Bestimmung des Menschen als sozialem Wesen (Kontakt), der Orientierung am Vorbild Jesu, und der Bewegung durch die Energie des Heiligen Geistes. Evangelische Väterarbeit nimmt die Botschaft der Evangelien auf. Aber es schließt katholische Väter nicht aus oder solche mit anderem oder ohne Bekenntnis.

Wir fördern die Beziehung zwischen Vätern und Kindern. Wir befähigen Väter, Vorbild zu sein. Wir ermöglichen die Wahrnehmung väterliche Energie. Dadurch wird unser Bild von Gott als Vater etwas bunter und lebendiger.

Dirk Heckmann
Referent für Männerarbeit und
Erwachsenenbildung, Evangelischer Kirchenkreis
Unna/Nordrhein-Westfalen

¹Link: www.vater-kind-festival.info



Peter Herzog.
Der Autor ist
dipl. Lebens- und
Sozialberater,
Burschen- und
Männerberater
sowie
Gewaltberater
in freier Praxis in
Gmünd/NÖ.

Aggression eine gesunde Lebenskraft!

Ich sitze mit einem Freund in meinem Garten und wir trinken Kaffee. Er erzählt mir von einem Problem mit seinem Arbeitskollegen. Seit Wochen dehnt dieser seinen Arbeitsplatz immer mehr aus und für meinen Freund bleibt kaum noch Platz zum Arbeiten. Er klagt wie unangenehm seine Arbeitssituation mittlerweile geworden ist. Aber im nächsten Satz rechtfertigt er mit leidvoller Miene und beschwichtigendem Ton sämtliche Handlungen seines Kollegen. Er hat Angst ihn darauf anzusprechen, weil er befürchtet, dass es deshalb zu einem Streit kommen könnte. Es folgen Aussagen wie: „das macht er ja sicher nicht mit Absicht, wichtig ist doch ein friedliches Miteinander, es wird sich schon wieder ändern, da muss man halt durch, usw.“

Was meinem Freund in diesem Fall fehlt ist Aggression. Die ursprüngliche Bedeutung von Aggression ist – sich zubewegen auf [etw./jdn.]; heranschreiten – sich nähern. Wir brauchen unsere Aggression als gesunde Lebenskraft. Sie ermöglicht Kontakt und Klarheit. Gewalttätiges Verhalten hingegen ist etwas ganz anderes. Es bedeutet immer das Überschreiten einer Grenze und beinhaltet Kontaktbruch. Ich denke, dass mein Freund sein Problem auflösen kann,

- wenn er weiß was er will und was er nicht will!
- wenn er sich auf seinen Kollegen zubewegt und Kontakt herstellt (z.B. dadurch, dass er ihn mit seinem Namen anspricht und ihm dabei in die Augen schaut)
- wenn seine Haltung auch körperlich Ausdruck findet (Körperspannung).
- und er in klaren kurzen Sätzen ausspricht worum es ihm geht

Ich wünsche ihm, dass er es schafft eine Grenze zu setzen und aus einer gesunden Haltung heraus für diese Grenze auch einsteht. Ein Nein, ein Stopp, ein Halt schafft Klarheit! Wenn wir uns unserer Gefühle und Bedürfnisse bewusst sind und dafür einstehen, riskieren wir vielleicht, dass wir nicht von allen geliebt werden. Aber wir sorgen dafür, dass wir respektiert werden!

Panorama

Diözese Feldkirch Busfeier

Mehr als eine gute Tradition sondern gelebten Glauben hat die KMB Vorarlberg angeboten. Inmitten der hektischen Alltags konnten sich die Teilnehmer einer Auszeit nehmen und so das schnelle Tempo verringern. In drei Stationen „Verantwortung“ „Grenzen“ und „Schuld“ sind die Teilnehmer mit Jesus den Kreuzweg gegangen. Mit der Zusage „Vertraue - Gott verzeiht“ sind alle wieder in ihren Alltag aufgebrochen, der sich ein wenig verändert hat _____



Erzdiözese Salzburg Autofasten

Seit diesem Jahr wird „Autofasten“ von der Katholischen Männerbewegung (KMB) mitorganisiert. „Wir möchten uns in die Diskussion über den Verkehr einbringen und konstruktiv mitarbeiten. Außerdem wollen wir zeigen, dass es Alternativen zum Autofahren gibt, die auch gesünder sind und Spaß machen“, betont Christoph Kandlbinder von der KMB Salzburg. Weitere Kooperationspartner sind der Salzburger Verkehrsverbund sowie Land und Stadt Salzburg. Ab Aschermittwoch konnten die Veranstalter durch Verteilaktionen von Bio-Äpfeln und Fahrplänen des öffentlichen Verkehrs auf diese Initiative aufmerksam machen. Schulklassen können heuer spezielle „Mobilitätsworkshops“ buchen. _____

Im Bild von links nach rechts: Christoph Kandlbinder (Katholische Männerbewegung), LR Hans Mayr, LAbg. DI Angela Lindner (Verkehrssprecherin Grüne), LAbg. Dr. Josef Schöchel (Verkehrssprecher ÖVP) Foto: eds/KMB

Diözese Innsbruck Neuwahl des Vorstandes

Bei der Neuwahl des Vorstandes der KMB Tirol wurde Dr. Wolfgang Förg-Rob zum Vorsitzenden gewählt, sein Stellvertreter ist Dr. Michael Rittinger. Ins Präsidium wurden gewählt: Mag. Franz Hainzl, Mag. Theol. Konrad Junker und Dr. Klaus Heidegger (KA-Präsident Tirol). Kooptiert wurde Dipl.Theol. Alfred Natterer, (Leiter Familie und Lebensbegleitung in der Diözese Ibk). Sämtliche Personen wurde einstimmig ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen gewählt. KMBÖ-Vorsitzender Herbert Nussbaumer, der bei der Neuwahl anwesend war, dankte dem bisherigen Vorsitzenden Adi Stüger für seine langjährige Arbeit. Adi wird von der der KMBÖ bei der heurigen Sommerakademie offiziell verabschiedet. _____



Von links nach rechts: Heidegger, Natterer, Junker-Anker, Rittinger, Hainzl, Förg-Rob



Diözese Eisenstadt Kochkurs

Die KMB des Dekanates Jennersdorf veranstaltet einen Kochkurs für küchenbegeisterte Männer. Unter der fachkundigen Leitung des mit einer weißen KMB-Schürze bestens gekleideten „Chefkochs“ und Stadtpfarrers Mag. Norbert Filipitsch versuchten sich die Männer als angehende Küchenmeister.

Alle Fotos: KMB Eisenstadt.



Diözese Graz-Seckau Politischer Emmausgang

„Ein Leben in Fülle – was ist das?“ – unter der Anleitung von Diözeanobmann Ernest Theußl meditierten SPÖ, ÖVP, FPÖ, GRÜNE, kath. und evang. Kirche auf dem Weg zwischen Schloss Holleneck und Patrizierkirche in Deutschlandsberg über diese aktuelle Frage. Erfreulich waren die durchgehend optimistischen Ausführungen und Ermunterungen zu aktiver Anteilnahme am öffentlichen Leben. Zwischendurch wurden Texte aus dem Buch Jesus Sirach gelesen, der Rosenkranz gebetet und mit dem Sonnengesang des Hl. Franziskus begleitet.

Foto kmb



Diözese Gurk Männergruppe

In der Praxis des Lebens- und Sozialberaters und Coach, Roland Jaritz am Klagenfurter Kreuzberg, kamen Männer aus unterschiedlichsten Berufen ihrem Mann-Sein auf die Spur. Jaritz stellte die 8 Archetypen des Mannes vor und jeder Mann wählte jenen Typus, der ihn am meisten ansprach. Auch das Verhältnis zum Vater wurde ausführlich besprochen und trotz oft schwierigen Verhältnisses auch Positives „ausgegraben“. Der Friede mit dem Vater ist einer der wichtigsten Aspekte eines erfüllten und glücklichen Männerlebens.



Die nächsten Termine sind 14-tägig bis Ende Juni 2017. Eine Anmeldung ist allerdings unbedingt erforderlich unter: 0664/2052685
Foto: Moderator Roland Jaritz

Erzdiözese Wien Diskussions-Reihe



Von links nach rechts: Dir. Günter Bergauer, Bankhaus Schelhammer & Schattera, KMB-Diözesanobmann Helmut Wieser, Bischof Dr. Alois Schwarz, Diözese Gurk - Kärnten, Dr. Herbert Ritsch, Schelhammer & Schattera

Beim Ethik-Frühstück mit Bischof Alois Schwarz, zu dem das Bankhaus Schelhammer&Schattera – auch Hausbank der KMB, einlud, referierten hochkarätige Fachleute fundiert zum Thema Wirtschaft und Ethik. Sehr erfreulich war, dass das Thema von verschiedenen Gesichtspunkten beleuchtet wurde und nicht – wie manchmal leider bei kirchennahen Veranstaltungen festzustellen – apodiktisch einseitige Standpunkte vertreten wurden. Die Diskussions-Reihe Wirtschaft / Arbeit / Ethik / Kirche wird fortgesetzt.

Panorama

Diözese Gurk Ali Papa

Das Katholische Familienwerk und das Büro für Frauen.Chancengleichheit.Generationen luden zum ersten Termin der Workshop-Reihe „Ali Papa und das Abenteuer Vater-sein“. Unter Anleitung des erfahrenen Bumerangbauers Werner Franz wurden die berühmten Fluggeräte gebaut, die im günstigsten Fall auch punktgenau wieder zurückkommen. Es war ein hochkreativer Workshop mit wundervollen Resultaten. „Wahre Vaterliebe zeigt sich darin, wenn ein Vater mit bloßen Füßen auf einen Baum klettert, in dem sich ein Bumerang seines Sohnes verfangen hat“, meinte Organisator Wolfgang Unterlercher. Die nächsten Termine aus der Ali Papa-Reihe unter www.kath-kirche-kaernten.at/kfw



Diözese Graz-Seckau Besinnungsvormittag



Im Mai luden die KMB und die kfb des Dekanates Graz-Land zur „Wallfahrt mit Gebet um geistliche Berufe“ nach Maria Trost zu Fernitz. Viele Menschen kamen, Firmkandidaten aus Kalsdorf und die Männerrunde von Heiligenkreuz am Waasen sogar zu Fuß, um gemeinsam mit dem Regens des Bischöflichen Priesterseminars, MMag. Thorsten Schreiber, Dechant Mag. Alois Stumpf, Pfarrer Mag. Josef Windisch und Diakon Johann Hofer die Heilige Messe zu feiern und für das Anliegen zu beten. Der Gottesdienst wurde von der Sängerrunde Vasoldsberg musikalisch gestaltet. Zum Abschluss gab es eine Agape am Kirchplatz.



Von links nach rechts: KMB-Diözesanobmann Helmut Wieser, Weihbischof DDr. Helmut Krätzl, Dr. Michael Wolf

Erzdiözese Wien Neues Dekanat

Von links nach rechts: GA Prälat Franz Mantler, Ehrenobmann Johann Fehring, Dekanatsobmann Walter Böck, KMB-Diözesanobmann Helmut Wieser.



Nach der überraschenden Auflösung des Dekanates Haugsdorf und die Zusammenlegung mit dem Dekanat Retz zum neuen Dekanat Retz-Pulkautal passte die KMB ihre Strukturen an. Bei Neuwahl der KMB-Dekanatsleitung des neuen Dekanates wurden Walter Böck neuen Dekanatsobmann und Johann Fehring zum Ehrenobmann gewählt. Dass weder die betroffenen Gläubigen noch die gewählten verantwortlichen Ehrenamtlichen im Vorfeld der doch wesentlichen Änderungen zur Beratung einbezogen wurden, ist für Viele unverständlich.

Diözese Eisenstadt Besinnungstage

Die Besinnungstage der KMB Eisenstadt fanden kürzlich erstmals im Bildungshaus Stift Vorau statt. Diese standen unter dem Thema „Ich bin da. für“. Die Referenten Prälat Rupert Kroisleitner und Mag.DDr. Paul Röttig zeigten dabei zahlreiche Möglichkeiten und Tätigkeitsfelder des ehrenamtlichen Engagements in der Pfarre auf. Die Erkenntnisse: Von zentraler Bedeutung ist eine sprachfähige und glaubhafte Kirche, und wir müssen die Menschen mögen, denn ohne Leidenschaft ist Verkündigung sinnlos. Zum Abschluss gab es eine fachkundige Stiftsführung mit Prälat Kroisleitner.

Foto: Vinzenz Jobst



Diözese Feldkirch Fastenzeit-Aktionen

Am Ascherdonnerstag führten Männer unter Anleitung der KMB kraftvolle Gespräche über eigene Aschensituationen aber auch über ihr inneres Feuer. Im Rahmen eines Besinnungsnachmittags gab Flüchtlings-Migrantenseeslorger Pater Kofi einen Einblick in seine Arbeit und ergänzte manches Halbwissen. Das führte zu einem neuen Blick auf das Thema Integration. Auch beim beim Fastensuppen-Essen im Kaplan Bonetti Haus war die KMB vertreten.



Erzdiözese Wien KMB-Diözesanmännertag

Der Männertag in Laxenburg zum Thema „Was würde Luther heute sagen?“ wurde nicht zuletzt wegen der beiden herausragenden Referenten und auch wegen der fundierten, inhaltsreichen Anfragen der interessierten Männer ein großer Erfolg. Angeregt wurde die gute Diskussion durch die fundierten Referate von Weihbischof Krätzl, Senior Wolf und durch das einleitende Zitat des bekannten Buchautors Heiner Geißler der einen Bogen zwischen Luther und Papst Franziskus spannte und für die Einheit der Kirchen plädierte.



Josef Wöß,
61 Jahre,
KMB-Team,
Helfenberg OÖ

Auszeichnung

In Helfenberg fand im Mai 2016 nach den Gottesdiensten ein Fest der Begegnung unter dem Titel „SEI SO FREI hat was gegen den Hunger“ statt. Dabei band die KMB Asylwerber aus Syrien, Afghanistan und dem Irak genauso mit ein wie die Katholische Frauenbewegung, Jungchar, Ministranten, die Feuerwehr und eine kleine Abordnung der Musikkapelle „Helfenberg Blech“. Dem unmittelbaren Hunger rückte die KMB mit kulinarischen Köstlichkeiten und dem Verkauf von EZA-Produkten zu Leibe. Zusätzlich wurden die vielen Gäste über die schwierigen Lebensumstände der Kinder in den SEI SO FREI-Projektregionen in Guatemala informiert.



Das Team der KMB-Helfenberg mit der „Goldenen Bohne“

Was bringt das für die KMB?

Josef Wöß: Jede Veranstaltung, die wir zu den verschiedenen Themen durchführen, stärkt unsere Verbundenheit mit den Projektpartnerinnen und auch unsere Gemeinschaft. Der Pfarrbevölkerung kann damit die Wichtigkeit der Entwicklungsarbeit anschaulich vermittelt werden. Besondere Motivationen waren jeweils die Besuche von Projektpartnerinnen in unserer Pfarre! Natürlich brachte auch jede Veranstaltung mehr oder weniger hohe finanzielle Erträge für SEI SO FREI.

Warum macht ihr das?

Josef Wöß: Weil wir im Aktivistenkreis von der professionellen Arbeit des SEI SO FREI-Teams voll überzeugt sind. Möglich sind diese erfolgreichen Veranstaltungen aber nur, weil uns jeweils unsere Ehefrauen sowie weitere verlässliche Helferinnen und Helfer tatkräftig unterstützen!

Termine



Foto: KMB-Linz / Bogenworkshop 2016

Diözese Linz

So., 11. Juni 2017, 9–13 Uhr

Linz: Domplatz

Vätergeschichten am Domplatz

So., 11. Juni 2017, 20–21 Uhr

Linz: Mariendom

Taschenlampenführung

Anmeldung unter kmb@dioezese-linz.at,
0732/7610-3461

Fr., 14. Juni – So., 16. Juli 2017, Beginn 18 Uhr

Uttendorf: Haiderhof

Papa und ich: Ferienbeginn am Bauernhof Vater-Kind-Wochenende

Referenten: Mag. Wolfgang Schönleitner und
Michael Rothmann – Für Väter mit Kindern
zwischen 6 und 11 Jahren

Fr., 8. September – So., 10. September,
Beginn 18 Uhr

Großraming: Ferienhaus Brunnbach

Papa und ich: Expedition in die Wildnis

Referenten: Johannes Ebner und Peter
Pimann

Für Väter mit Kindern zwischen 6 und 11
Jahren

Sa. – So., 23. – 24. September 2017,
von 8 – 18 Uhr

Haarbach/Deutschland: Bergham 34

Bogenbau für „echte“ Männer Workshop

Referent: Walter Hofer (Bogenbaukünstler,
Trainer, Tischler und Geschichtenerzähler)
Anmeldeschluss: 31. Juli 2017

Diözese Feldkirch

Fr., 9. Juni, 9 – 17 Uhr

Dornbirn: Straßenaktion Marktplatz

Vatertagaktionen

Angebote: Straßenmalaktion, Luftballon
verteilen und die Klaubmaulpuppe Tim.

Wir freuen uns schon auf viele interessante
Begegnungen!

Vatertagsgottesdienste

So., 11. Juni, 8.45 Uhr

Dornbirn: Pfarre Haselstauden

Gottesdienst von Vätern gestaltet und Vatersegen

So., 11. Juni, 8.30 Uhr

Dornbirn: Pfarre Bruder Klaus/Schorren

Familiengottesdienst

So., 11. Juni, 10.30 Uhr

Dornbirn: Pfarre St Sebastian/Oberdorf

Familien-Gottesdienst von Vätern gestaltet und Vatersegen.

Di., 4. Juli, 19 Uhr

Götzis: Waldbad

Sommerwallfahrt durch die Öflaschluch

Abschlusswallfahrt in den Sommer hinein.
Eine Tradition voller Kraft.

Jeden 1. Montag im Monat, 20 Uhr

Dornbirn: Kolpinghaus

Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Das aktuelle Thema finden Sie unter:
www.kath-kirche-vorarlberg.at

Jeden ersten Mittwoch im Monat,
12.15 – 13.30 Uhr

Dornbirn: Kaplan Bonetti Haus

Mahlzeit Männer!

Gemeinsam essen und

über Gott und die Welt zum Reden

kommen: Ein Stück Männerkraft erleben!

Keine Anmeldung erforderlich.

Mo., 12. Juni – Di., 13. Juni

Feldkirch: Ehe- und Familienzentrum

MANNigfaltig –

ein offener Raum für alle Männer

(offene Männergruppe) Es geht um unsere

Themen als Männer, um zuhören, was ande-

re Männer denken und spüren, wie sie sich

fühlen in ihrer Männerhaut.

Leitung: Edgar Ferchl-Blum und

Alfons Meindl

Erzdiözese Salzburg

17. Juni 2017

Riedl bei Adnet

Bienenabenteuer mit Papa

29. Juni 2017, 18 Uhr

Stiegl-Brauwelt

Happy Hour mit Dr. Gunter Sperka

28. – 30. Juli 2017

Granglerhütte

Hüttenabenteuer mit Papa

30. September 2017 nach Dienten

Pinzgauer Männertag

mit MMag. Peter C. Ebner,

Wir sind für Sie da

Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/2/6
1010 Wien
Tel.: 01 / 51 552 – 3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Karl Woditsch
St. Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel.: 02682 / 777 – 281
kmb@martinus.at
www.kmb.martinus.at

Diözese Feldkirch

PAS Alfons Meindl
Mitteldorfstraße 6
6850 Dornbirn
Tel. 0676/ 832408176
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz Seckau

Franz Windisch
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel.: 0316 / 8041 – 326
kmb@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel.: 0463 / 5877 – 2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

a. o. Univ. Prof. Dr. Wolfgang FÖRG-ROB
Winterstellergasse 2
6130 Schwaz
Tel. 0664 57 15 755
wolfgang.foerg-rob@uibk.ac.at
www.kmb.or.at/innsbruck

Diözese Linz

Mag. Wolfgang Schönleitner
Mag. Reinhard Kaspar
Kapuzinerstraße 84
4021 Linz
Tel.: 0732 / 7610 – 3461
kmb@dioezese-linz.at

Erzdiözese Salzburg

Andreas Oshowski
Kapitelplatz 6/3
5020 Salzburg
Tel.: 0662 / 8047 – 7556
E-M.: andreas.oshowski@ka.kirchen.net
www.kirchen.net/kmb

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klostergasse 15
3100 St. Pölten
Tel. 02742/324-3376
kmb.stpoelten@kirche.at
http://kmb.dsp.at

Erzdiözese Wien

Michael Juppe
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel. 01/51552-3333
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at

Liebe Freunde,

herzliche Gratulation zur Ausgabe 2 / April 2017!

Sie bietet ein Reihe ausgezeichneter Artikel und Anmerkungen. Ganz besonders möchte ich zu den beiden Artikeln von Ernest Theußl danke sagen: „Das Abendmahl. Teil 4 der Serie, Basiswissen Reformation“ bietet einen so versöhnlichen, wert- und sinnvollen Schlusssatz zu allem (angeblich) Trennenden gegenüber den evangelischen Brüdern und Schwestern: „Sollte nicht der gemeinsame Glaube wichtiger sein, als eine verstandesmäßige (!) Theorie?“ Und ebenso herzlichen Dank für „Verpasste Reform – das V. Konzil im Lateran“, bei dem im letzten Absatz so wohltuend der notwendige Abschied vom ‚Leib-Seele-Denken‘ (das noch im Katechismus aus dem Jahre 1992 bekräftigt wird!) mit K. Rahner und G. Marcel nahegelegt wird. Solche Hinweise und Gedankenführungen machen Mut und eine gläubig-suchende ‚Seele‘, nämlich mich, von Herzen froh!

Klaus Porstner, Oberwaltersdorf/NÖ

Leserpost

„Gutes Leben“

Unter diesem Titel trägt der Katholische Familienverband 6-mal im Jahr Themen an Familien heran, die für ein gutes Familienleben wichtig sind. Bei Interesse schicken Sie ein E-Mail mit dem **Kenntwort** „Gutes Leben“ an info@familie.at

In der **Aktionswoche vom 19. bis 25. Juni werden Herzlichkeiten an Menschen verschenkt, die es brauchen.**



Wer das sein könnte und wie das am besten umgesetzt wird, verraten wir Ihnen kurz vor Beginn der Aktion.



pastoralinnovation.org

Milieus verändern sich, differenzieren sich aus. Pastorale Ansätze, die gestern noch zeitgemäß waren, sind heute kaum noch anschlussfähig.

Innovationskurs Männerpastoral

Dieser vierteilige Innovationskurs stellt die Potentiale der Teilnehmer und ihre Kenntnis der konkreten Situation vor Ort in den Vordergrund. Die vielfältigen Talente sind der fruchtbare Grund, aus dem Neues wachsen kann. Durch wertschätzenden Austausch und fachliche Begleitung werden zielstrebige neue Ideen entwickelt.

Zielgruppe: pastorale Mitarbeiter und an der Verwirklichung von zeitgemäßen Männerprojekten interessierte Verantwortliche aus den Bereichen Personal, Non-Profit und Wirtschaft

Neben einem konkreten Projekt vermittelt der Kurs relevante Basiskenntnisse zum Thema Innovation und den wichtigsten Steuerungsinstrumenten.

Infos und Anmeldung: www.pastoralinnovation.at

Eine Kooperationsveranstaltung mit der KMB-Salzburg

Impressum:

Männermagazin y, 14. Jg., Heft 84, 3/2017 – Inhaber (100%): r. k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten; Die r.k. Diözese St. Pölten ist zu 100% Inhaber (Verleger) folgender periodischer Medienwerke: St. Pöltner Diözesanblatt, KIRCHE bunt, St. Pöltner Kirchenzeitung, Pressedienst der Diözese St. Pölten, bewusst sein, programm, antenne, Ypsilon, KAB DIGEST, <kj>eah!, kontakte, Durchblick, VOLLBUNT, kiref-Nachrichten, H2-Mix, Programmzeitschrift „St. Benedikt“, „kirche y leben“, In Bewegung, Ynfog. – **Herausgeberin und Verlegerin:** Kath. Männerbewegung St. Pölten, **Obmann:** DI Dr. Leopold Wimmer – **Anschrift** (Redaktionsadresse): KMB Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3461 – **Redaktion:** Reinhard Kaspar (Vorsitzender der Redaktionskonferenz, Mag. Eberhard Siegl (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) – **Kontakt:** ypsilon@kmb.or.at oder über die Diözesanbüros – **Grafik:** werkraum1, 6020 Innsbruck – **Produktion:** Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at – **Erscheinungsweise:** Das Männermagazin y erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis Euro 2,50 – Abo Euro 12,-/Jahr.

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: www.kmb.or.at/offenlegung

Leben in Fülle

31. Sommerakademie in St. Pölten von 12. bis 15. Juli 2017



Foto: Cordero

Unter dem Motto „Leben in Fülle“ findet die 31. Sommerakademie der Katholischen Männerbewegung Österreichs auch heuer wieder in St. Pölten statt. Beim traditionellen „Urlaub mit Inhalt“ sollen Themenbereiche erarbeitet werden, die die Fülle des Lebens erfassen. Dabei wird den KMB-Mitgliedern und interessierten Männern Material für Diskussionen und Handlungsmöglichkeiten in die Hand gegeben, auch ihrem Leben werden Fülle und Buntheit geschenkt.

Die Schwerpunkte der Vorträge der 31. Sommerakademie sind:

- „Leben, was ist das?“
 - „Leben aus der Fülle“
 - „Leben miteinander“
 - „Leben auf Gott hin“

Die Vorträge werden von Experten aus Politik, Religion, Kunst und Soziologie gehalten. Sie werden Basis für Diskussionen und Workshops sein, die an den Nachmittagen stattfinden. Das Morgen- und Abendlob, die Gottesdienste, Exkursionen in Niederösterreich und der Austausch mit anderen Mitgliedern, Freunden und Freundinnen der KMBÖ sind weitere unverzichtbare Bausteine unserer Sommerakademie.

Die Referenten:

Mittwoch – 12. Juli

- Dr. Christian Scharinger, MSc, Gesundheitssoziologe

Donnerstag – 13. Juli

- Manfred Rauchensteiner, Glücks- und Emotionsforscher
- Mag. Florian Wukowitsch, AK Wien

Freitag – 14. Juli

- Mag. Pablo Rojas De Los Ríos, Klassischer Pianist und Lehrender an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
- Dr. Herbert Sausgruber, ehem. Landeshauptmann von Vorarlberg

Samstag – 15. Juli

- MMag. Rudolf Kaisler, Theologe
- Pater Erhard Rauch SDS, Pfarrer von St. Michael in Wien 1

Möchten Sie **y** zum Preis von 12 Euro pro Jahr abonnieren oder Mitglied der Katholischen Männerbewegung werden?

Das KMB-Büro Ihrer Diözese informiert Sie gerne! Kontakte auf Seite 23

Ausblick

Ausgabe 4 –

„Sommernummer“

Sommerakademie

Bericht von der großen Bildungsveranstaltung

Gutes Leben

Gedanken zum Schwerpunkt der Aktion Leben

Weltblick

Geburtenstation in Malawi